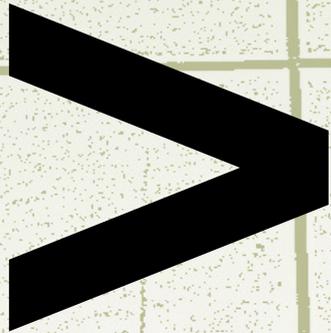


dowas
der Ort für Wohnungs-
und Arbeitssuchende



dowas
Jahresbericht

2012

www.dowas.at
6900 Bregenz, Merbodgasse 10
Tel. 05574/90902
Spenden: Sparkasse Bregenz
Kto.: 0000-018036, BLZ 20601

INHALT

- 1 Vorwort Jahresbericht 2012 (Vorsitzender)**
- 2 Geschäftsführung**
- 6 Von Spenden und was daraus wurde**
- 8 Betreutes Wohnen**
- 10 Ambulante Beratung (Mindestsicherung)**
- 12 Grundversorgung**
- 14 Betriebliche Sozialarbeit für integra**
- 15 integra**
- Innenseite Umschlag Kontakt**

Impressum

Herausgeber: Verein dowas, 6900 Bregenz

Für den Inhalt verantwortlich: Michael Diettrich

Gestaltung: Bertolini LDT, Bregenz

Druck: Thurnher Druck, Rankweil

**Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder und *dowas*-UnterstützerInnen!**



franz.riedmann@dowas.at

VORWORT DES VORSITZENDEN

Als ich den kurz vor diesem Jahresbericht veröffentlichten Armutsbericht der Vorarlberger Landesregierung las, hatte ich zunächst den folgenden Eindruck: Zwar ist die Armutsgefährdung in Vorarlberg mit einer Quote von 14,7 % höher als auch von uns angenommen, ansonsten aber stellt sich die Situation im Vergleich zum Jahr 2005 als eher stabil dar, in Teilbereichen sogar verbessert. Stutzig machte mich dann aber der Bericht unserer Geschäftsführung: Ganz im Gegenteil zu meinem Eindruck aus dem Armutsbericht ist die Zahl der KlientInnen, die von *dowas* im Rahmen der Mindestsicherung betreut wurden, in den letzten fünf Jahren um sage und schreibe 65 % gestiegen, die Zahl der weiblichen Ratsuchenden sogar um fast 100 %. Auf Nachfrage bei unseren MitarbeiterInnen erfuhr ich dann, dass sich im gleichen Zeitraum auch die Zahl der BezieherInnen von Mindestsicherung im Lande um gut 25 % erhöht hat und dass andere Sozialeinrichtungen im Bereich der Existenzsicherung ebenfalls von Zuwachsraten berichten – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß.

Für jemanden wie mich, der nicht direkt im Feld der Existenzsicherung tätig ist, ergeben sich da Fragen: Wie kann es zu einem derartigen Auseinanderklaffen von statistischen Ergebnissen und der Realität kommen, die von den Sozialeinrichtungen wahrgenommen wird. Bildet die Statistik die soziale Realität wirklich ab? Oder liegt es daran, dass unsere StatistikerInnen Armut vor allem am Einkommen der Menschen messen, nicht aber daran, ob dieses Einkommen auch die erforderlichen Ausgaben deckt? Und wie hoch läge die Zahl der armutsgefährdeten Menschen in Vorarlberg, wenn wir in unseren Erhebungen genau diese Frage stellten: Ermöglicht das verfügbare Einkommen wirklich ein gesichertes Auskommen? Die Antworten würden mich brennend interessieren.

Von jeher hat *dowas* existenzsichernde Arbeit als eine wesentliche Voraussetzung zur Verhinderung von Armut betrachtet. In dieser Tradition habe ich bereits im letzten Jahresbericht das Thema Dauerarbeitslosigkeit angesprochen und mich für einen zweiten Arbeitsmarkt mit längerfristigen Arbeitsplätzen stark gemacht. Im vergangenen Jahr hat *dowas* daran mitgewirkt, diesbezüglich etwas voran zu bringen: Wenn alles planmäßig verläuft, soll *integra*, an dem *dowas* Teilhaber ist, Mitte 2013 mit der *Werkzeit* zusammengeführt werden, an der u.a. die *Arbeiterkammer Vorarlberg* beteiligt ist. Mit diesem potenten Partner hoffen wir, dass wir künftig etwas in Richtung zweiten Arbeitsmarkt voranbringen. Auch darüber hinaus scheint uns diese Bündelung der Kräfte ein sinnvoller Schritt zu sein: In allen Studien zur Reintegration von langzeitarbeitslosen Menschen wird betont, dass entsprechende Fördermaßnahmen nur dann Erfolg haben, wenn sie ein gutes Zusammenspiel von Arbeitstraining/Beschäftigungsförderung, Weiterqualifizierung und Sozialarbeit gewährleisten. Mit *integra* als Träger von Arbeitsprojekten, *Werkzeit* als Träger von Maßnahmen im Bereich Bildung/Qualifizierung und dem sozialarbeiterischen Knowhow von *dowas* als Einrichtung der Existenzsicherung schaffen wir hierfür beste Voraussetzungen.

Abschließend geht mein Dank an all diejenigen, die sich auch im zurückliegenden Jahr für *dowas* engagiert haben: die Ehrenamtlichen, die beruflich Tätigen und auch unsere Beschäftigten im Nachtdienst der Notschlafstelle. Besonders herausheben möchte ich Wolfgang Faigle, der dem *dowas* auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand sehr aktiv verbunden geblieben ist und uns beispielsweise weiterhin in der Gesellschafterversammlung von *integra* vertritt.

Franz Riedmann
Vorsitzender

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Mindestsicherung 2007 bis 2012: 65 % mehr KlientInnen – unveränderte Rahmenbedingungen führen zu spürbarem Qualitätsverlust in der Beratungsarbeit

Fast ist man geneigt zu sagen: Nichts Neues bei *dowas*. Die Zahl der im Rahmen der Mindestsicherung und im Auftrag von *integra* betreuten KlientInnen ist auch 2012 wieder gestiegen. Und: Der Zuwachs geht ausschließlich auf die Betreuungen im Rahmen der Mindestsicherung zurück. Mit 8,6 % war er in diesem Bereich zwar deutlich geringer als im Vorjahr (39 %). Dennoch setzte sich damit eine bedenkliche Entwicklung fort: Bis 2007/2008 hatten wir konstante, teilweise sogar rückläufige KlientInnenzahlen im Bereich der Mindestsicherung (früher: Sozialhilfe), seitdem steigen sie massiv: 2012 waren es 65 % mehr KlientInnen als 2007!

von *dowas* betreute KlientInnen (Mindestsicherung & *integra*)

	Anzahl						Veränderung 2012 zu 2007 in %
	2012	2011	2010	2009	2008	2007	
von <i>dowas</i> betreute KlientInnen insgesamt	868	822	735	692	660	704	23,3%
davon männlich	587	544	468	438	439	459	27,9%
davon weiblich	281	278	267	254	221	245	14,7%
über Mindestsicherung betreute KlientInnen	723	666	480	450	435	438	65,1%
davon männlich	504	473	340	337	336	327	54,1%
davon weiblich	219	193	140	113	99	111	97,3%
über <i>integra</i> betreute KlientInnen	164	181	274	266	236	283	-42,0%
davon männlich	93	88	135	117	109	145	-35,9%
davon weiblich	71	93	139	149	127	138	-48,6%



Diese Zahl ist ein Indiz für eine Entwicklung, die durch die relativ konstanten Armutsgefährdungszahlen statistischer Erhebungen (z.B. EU-SILC) eher beschönigt wird: Der Unterstützungsbedarf der bereits armutsgefährdeten bzw. manifest armen Menschen wird immer größer und der Schritt auf die existenzsichernde Seite unserer Gesellschaft immer länger. Das Jahr 2008 (Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise) zieht sich als markanter Wendepunkt durch unsere gesamte niederschwellige Arbeit, sowohl in der Beratungsstelle, als auch in der Grundversorgung. Dies ist mit Sicherheit kein Zufall: 2008 war der Beginn der immer noch andauernden Finanz- und Wirtschaftskrise. In unserer Arbeit erleben wir die von Öffentlichkeit und Politik weitgehend nicht wahrgenommenen sozialen Konsequenzen. Wer heute über hohe staatliche Sozialausgaben klagt, dem sei sehr deutlich gesagt: Mindestens im Bereich der Existenzsicherung sind die heutigen Sozialausgaben das Ergebnis einer seit rund 20 Jahren ausschließlich auf wirtschaftliches Wachstum ausgerichteten Politik, die die sozialen Nebenwirkungen dieser Politik weitestgehend ausgeblendet hat. Dabei ist der Kostenanstieg weder im Bereich der direkten Unterstützungsleistungen, noch im Bereich der Zuwendungen für Sozialeinrichtungen so hoch, wie er nach Lage der Dinge eigentlich sein müsste: Die Zuwachsraten im Vorarlberger Sozialfonds waren in den Jahren 2010 und 2011 (letzter veröffentlichter Rechnungsabschluss des Landes) stark rückläufig und lagen auch unter dem Wachstum des Vorarlberger Bruttoregionalproduktes (BRP). Anders formuliert: die Kostensteigerung des Vorarlberger Sozialfonds entsprachen in den genannten Jahren der Zielvorgabe, die für das Gesundheitswesen mit der neuen Strukturreform erst noch erreicht werden soll - ein Zuwachs maximal bis zur Höhe des Bruttoinlands- bzw. in diesem Fall des Bruttoregionalproduktes.

6

Für *dowas* lässt sich das noch sehr viel konkreter darstellen: Im Jahr 2012 erhielt *dowas* vom Land eine um 13,9 % höhere Förderung als im Jahr 2007. Die Indexanpassung der Tarife betrug im gleichen Zeitraum 12,7 %. Das bedeutet, dass *dowas* mit de facto 1,2 % mehr Fördergeldern 65 % mehr KlientInnen betreut hat. Kostenbegrenzend wirkte der mit dem Land vereinbarte (unveränderte) Stellenplan: In der Beratungsstelle z.B. wird der gestiegene Beratungsbedarf mit der gleichen Personalkapazität bewältigt wie vor zehn Jahren. Eine Zeit lang ist es gelungen, durch Verbesserung der Abläufe und gezieltere Abklärung einer Verschlechterung der Angebotsqualität entgegenzuwirken. Im Jahr 2011 hatten wir dann aber unsere Kapazitäten so weit überschritten, dass dies erhebliche Überstunden der MitarbeiterInnen zur Folge hatte. Um den Zulauf zu drosseln, haben wir das Angebot verknappt und eine Nachmittagssprechstunde gestrichen. Trotzdem verzeichneten wir 2012 erneut 10 % mehr KlientInnen. In Folge dessen sank die durchschnittliche Beratungszeit, die wir für eine/n KlientIn in der Beratungsstelle 2012 aufbringen konnten, auf einen absoluten Tiefstand: 5,5 Stunden (2010: 8,3).

Wir müssen deshalb für 2012 definitiv nicht nur eine quantitative, sondern auch eine qualitative Verschlechterung unseres Beratungsangebotes konstatieren.

Es sind allerdings nicht nur die KlientInnen, die von der Qualitätsverschlechterung betroffen sind.

Wir brauchen in dieser schwierigen Situation vor allem erfahrene und mit der Arbeit vertraute MitarbeiterInnen. In den letzten zwei Jahren haben uns in der Beratungsstelle genau drei solche MitarbeiterInnen verlassen – nicht, weil es ihnen bei *dowas* nicht mehr gefiel, sondern weil sie sich explizit der ständig steigenden Belastung in der niederschweligen Beratungsarbeit nicht mehr aussetzen wollten. Dies erinnert stark an den Beginn der Personalmisere im Vorarlberger Spitalsbereich, bei der die verantwortlichen Politiker ja bis heute nicht wirklich verstanden haben, dass es nicht so sehr um mehr Gehalt, als vielmehr um bessere Arbeitsbedingungen geht.

Diese Darstellung soll Anregung sein, sich dem Thema Sozialausgaben mit mehr Realismus zuzuwenden – etwas weniger Effekthascherei („explosionsartige Kostensteigerungen“) und etwas mehr Differenzierung wären dringend notwendig. Zum einen waren die österreichischen Sozialausgaben zumindest im Bundesdurchschnitt in den letzten Jahrzehnten erstaunlich konstant und der letzte Sozialbericht des Bundessozialministeriums prognostiziert auch für die mittelfristige Zukunft keine erheblichen Steigerungen. Zum anderen haben sich in Teilbereichen (z.B. der Existenzsicherung) die sozialen Problemlagen dermaßen verschärft, dass hier in der Tat die Kosten steigen werden – es sei denn, man kürzt die Leistungen. Das sollte man dann aber auch wahrheitsgemäß so benennen und den BürgerInnen nicht etwas anderes vorgaukeln. Das behauptete Sparpotenzial im Sozialbereich, das allein durch „mehr Effizienz“, „mehr Transparenz“ und „mehr Controlling“ und ohne spürbaren Qualitätsverlust realisierbar sein soll, wird jedenfalls völlig überschätzt. Konzeptionell ähnlich schlecht durchdacht waren auch die sozial- (und wirtschafts-) politischen Entscheidungen der Vergangenheit, die uns unsere heutigen Probleme mit der Existenzsicherung vieler Menschen überhaupt erst beschert haben.







VON SPENDEN UND WAS DARAUS WURDE

Großzügige Spenden ermöglichen Ausbau der Kulturarbeit

Ein großer Dank gilt der Kabarettistin **Maria Neuschmid** aus Gurtis und ihrem Publikum. **Maria Neuschmid** hat es sich zur Regel gemacht, bei ihren Auftritten im Publikum Spenden für Sozialeinrichtungen zu sammeln. In ihrem Programm 2011/2012 war *dowas* die Einrichtung, der die Spenden des Publikums zu Gute kamen. Ein großzügiger Betrag kam so zusammen, den **Maria Neuschmid** im Juni letzten Jahres an *dowas* übergab. Es war reiner Zufall, dass sich just zu diesem Zeitpunkt KlientInnen und MitarbeiterInnen von *dowas* mit dem Gedanken trugen, ein kleines Kabarettprogramm zu entwickeln (s.u.).

Ebenfalls eine größere Spende wurde uns von der Firma **Vorarlberger Erdgas GmbH** zu Teil. Auch dafür ein herzliches Dankeschön.

Stellvertretend für viele weitere Geld- oder SachspenderInnen danken wir der Firma **Schraml Hoteltextil** Nüziders, der **Evangelischen Pfarrgemeinde Bregenz**, der Familie **Dr. Wilfried Erath, Armin** und **Gerti Heim, Eveline** und **Heinz Stefani, Lydia Obrist, Werner Fetz** sowie **Roland Schwärzler**.

Das geschah mit den Spenden im Jahr 2012:

Wir konnten erstmals den Wunsch von **Barbara Balldini** umsetzen, die mit einem Benefizkonzert im Jahr 2009 eine größere Spende für *dowas*-KlientInnen geleistet hat: Das Geld sollte für „besondere Anliegen“ von KlientInnen verwendet werden, für die es anderweitig keine Förderung gibt – z.B. einen Urlaub. Im letzten Jahr haben wir erstmals drei KlientInnen für 14 Tage nach Menorca geschickt. Dieses Erlebnis war für die drei dermaßen beeindruckend, dass es (bis heute) nachhaltige Wirkungen hat: Einer hat seitdem seinen übermäßigen Alkoholkonsum völlig eingestellt und lebt mittlerweile in einer eigenen Wohnung, eine andere konnte während der Reise ihre Antidepressiva absetzen und braucht sie bis heute nicht mehr. Ihr innigster Wunsch, noch einmal nach Menorca fahren zu können, macht deutlich, was uns in der Betreuungsarbeit mit armen Menschen am meisten fehlt: Eine Perspektive, für die es sich zu leben lohnt – ganz im Sinne des französischen Dichters Antoine de Saint Exupéry:



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, so trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Werkzeuge vorzubereiten, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“

In diesem Sinne haben wir auch unsere Kulturarbeit weiter ausgebaut: Wir haben mit KlientInnen ein kleines Kabarettprogramm erarbeitet, das bei der Theaternacht Bizau aufgeführt und auch in der Presse gelobt wurde. Es war naheliegend, dass wir dafür einen Teil der Spende von **Maria Neuschmid** verwendet haben. Weil diese Arbeit nach außen und nach innen so erfolgreich war, wollen wir das Kabarett-Projekt 2013 fortführen und erweitern.

Der bereits in den Vorjahren begonnene Musikunterricht im Treffpunkt ist mittlerweile zur Dauereinrichtung geworden, genauso wie gelegentliche Ausflüge und Wanderungen mit KlientInnen. Seit Ende 2012 haben wir einen festen Veranstaltungskalender mit kulturellen Angeboten im weitesten Sinne. Das ist unser aktiver Beitrag zur Förderung kultureller Teilhabe von armen Menschen – ganz im Sinne des Kulturpasses, der seit mittlerweile fünf Jahren auch in Vorarlberg armen Menschen die kostenlose Teilnahme an einer Vielzahl von Kulturveranstaltungen erlaubt. Selbstverständlich wird der Kulturpass auch im *dowas* ausgegeben.

BETREUTES WOHNEN

Ambulant betreutes Wohnen (ABW) Gestiegene Betreuungsdauer in Folge fehlender Wohnungen

29 ambulante Wohnbetreuungen wurden von *dowas* im Jahr 2012 durchgeführt – 6 weniger als im Vorjahr. Allerdings hatten wir 2011 auch einen Rekordstand zu verzeichnen. Der Rückgang teilte sich gleichmäßig auf die Notwohnung und die Betreuungen mit längerfristiger Betreuungsperspektive (ABW/SNW) auf.

Die Zahl der ambulanten Wohnbetreuungen ist jedoch weniger abhängig vom Bedarf. Da insgesamt maximal 25 Betreuungsplätze zur Verfügung stehen, halten sich die jährlichen Schwankungen in Grenzen. Auffällig ist, dass 2012 signifikant weniger Betreuungsabschlüsse bei den längerfristigen Wohnbetreuungen zu verzeichnen waren als 2011: lediglich drei gegenüber neun im Vorjahr. Auch das hat wenig mit dem tatsächlichen Betreuungsbedarf zu tun. Es ist in erster Linie die Konsequenz aus dem Mangel an Wohnraum, in den wir die KlientInnen nach Abschluss der Betreuung vermitteln können. In Folge dessen werden die Betreuungen immer länger. In den Jahren 2008 bis 2010, in denen wir noch einen besseren Zugang zu Wohnungen in Bregenz hatten und auch mehr Wohnungen des sozialen Netzwerkes Wohnen (SNW) zugewiesen bekamen, konnten wir die durchschnittliche Betreuungsdauer der KlientInnen von insgesamt 524 Tagen (2008) auf 327,6 Tage (2010) senken. Seitdem hat sie sich sukzessive wieder erhöht bis auf 696 Tage in 2012.

Dies ist nicht nur für die KlientInnen unerfreulich. Mit der längeren Betreuungsdauer sind auch die durchschnittlichen Kosten für eine Wohnbetreuung gestiegen: von € 14.703 im Jahr 2010 auf € 31.236, also auf mehr als das Doppelte. Wer über Kostensteigerung im Sozialfonds klagt, findet hier ein weites Feld, sich im Sinne einer Effizienzsteigerung zu betätigen. Insgesamt 10 Wohnungen pro Jahr für KlientInnen aus der *dowas*-Wohnbetreuung (z.B. 5 in der Stadt Bregenz und 5 in den Umlandgemeinden) könnten die Kosten deutlich senken. Das ist in etwa so viel, wie für das Soziale Netzwerk Wohnen im Bezirk Bregenz als Zielperspektive formuliert war. 2012 waren es allerdings nur zwei Wohnungen, die uns über das SNW zugewiesen wurden. Der Apell geht in erster Linie in Richtung der Städte und Gemeinden, die ja an den Kosten des Sozialfonds beteiligt sind und besonders lautstark über deren Steigerung klagen. Hier hätten sie es selbst in der Hand, für eine Kostensenkung zu sorgen – über ihre Vergabep Praxis von gemeinnützigen Wohnungen.

Statistik Ambulante Wohnbetreuung (Notwohnung, ABW/SNW)

	KlientInnen		Betreuungstage	
	2012	2011	2012	2011
Wohnbetreuungen insgesamt	29	35	6.856	7.066
davon für männliche Klienten	24	30	5.732	6.161
davon für weibliche Klientinnen	5	5	1.124	905
Betreuungen nach Betreuungsform:				
ABW/SNW (bis 3 Jahre Betreuungsperspektive)	23	26	6.337	6.428
Krisen- u. Notwohnung (3 Monate Betreuungsperspektive)	6	9	519	638
Durchschnittsalter in Jahren	38,7	41,2		

Sozialpädagogisches Intensivwohnprogramm (stationäre Wohngemeinschaft)

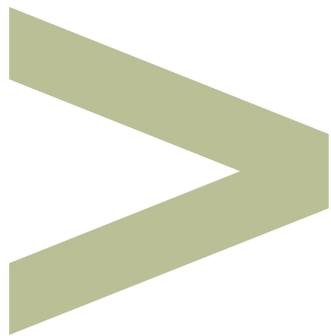
Belegung konstant – immer weniger Vorerfahrungen bei der Führung eines eigenen Haushaltes

In der Wohngemeinschaft wurden 2012 13 KlientInnen betreut, einer weniger als 2011. Allerdings stieg die durchschnittliche Betreuungsdauer an, was in diesem Fall positiv zu bewerten ist. Es ist schwierig, die Zielgruppe (junge Erwachsene mit wenig selbstständiger Wohnerschaft) in einer geregelten Tagesstruktur zu halten. In den letzten Jahren stellen wir auch fest, dass immer mehr KlientInnen grundlegende Kompetenzen zur Führung eines eigenen Haushaltes fehlen. Das Intensivwohnprogramm in unserer Wohngemeinschaft hat explizit das Ziel, solche Kompetenzen einzuüben und die KlientInnen anschließend in eine ambulante Betreuung überzuleiten. Dieses Ziel konnte 2012 nur bei einem Klienten erreicht werden. Dabei spielt eine wesentliche Rolle, dass (wie oben beschrieben) im ambulant betreuten Wohnen kaum Plätze frei werden. Insofern müssen wir zufrieden sein, dass von den insgesamt sieben abgeschlossenen KlientInnen ein weiterer Klient in eine fachlich sinnvolle Anschlussbetreuung vermittelt werden konnte (stationäre Therapie) und vier KlientInnen in eine zumindest verbesserte Wohnsituation entlassen werden konnten (Wohnung der Eltern oder PartnerIn bzw. ein eigenes Zimmer).

Statistik Intensivwohnprogramm (stationäre Wohngemeinschaft)

stationäre Aufenthalte	KlientInnen		Betreuungstage		durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Tagen	
	2012	2011	2012	2011	2012	2011
Aufenthalte insgesamt	13	14	2.233	1.854	159,5	132,4
davon männliche Klienten	12	12	2.097	1.603	174,8	133,6
davon weibliche Klientinnen	1	2	136	251	136,0	125,5
davon Haftentlassene	0	0				
davon KlientInnen mit Bewährungshilfe	8	3	1.109		138,6	
Durchschnittsalter in Jahren	25,2	23,6				

von den 2012 abgeschlossenen KlientInnen	gingen in
Wohnung PartnerIn	2
Wohnung Eltern	1
ambulante Wohnbetreuung	1
inoffizielles Mitwohnen	1
Zimmer/Pension	1
stationäre Therapie	1
Abschlüsse insgesamt	7
davon vorzeitige Abbrüche	3



12

AMBULANTE BERATUNG (MINDESTSICHERUNG)

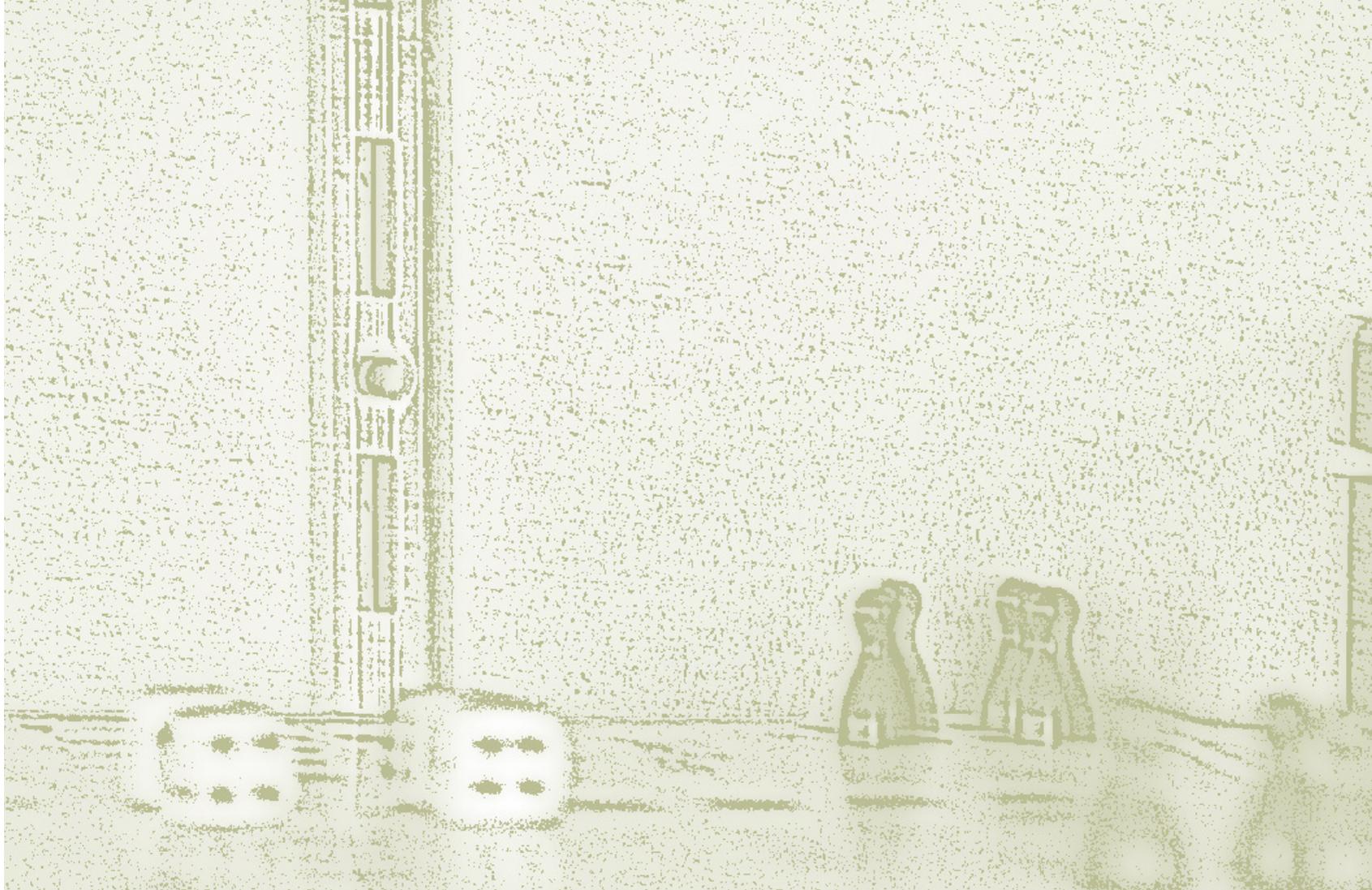
Erneut mehr Ratsuchende – Andrang nur noch mit Qualitätseinbußen zu bewältigen

Nach dem drastischen Anstieg um 41 % im Vorjahr wuchs die Zahl der im **gesamten dowas** im Rahmen der Mindestsicherung beratenen KlientInnen auch 2012 weiter, mit 8,7 % aber nicht mehr im gleichen Ausmaß. Gesunken ist hingegen die Zahl der insgesamt geleisteten Beratungsstunden (um 7,5 %). Dies hat allerdings definitiv nichts mit einem geringeren Bedarf zu tun. Vielmehr hatte der sprunghafte Anstieg im letzten Jahr unsere (gedeckelten) Personalkapazitäten so stark überlastet, dass wir reagieren mussten.

Im Jahr 2012 haben wir deshalb z.B. unsere Nachmittagssprechstunden in der **Beratungsstelle** gestrichen, mit dem Ergebnis, dass trotzdem 10,3 % mehr KlientInnen kamen, die dann allerdings in 12 % weniger Zeit beraten wurden. Dies ist ein Hinweis darauf, wie groß der Unterstützungsbedarf im Bereich der Existenzsicherung mittlerweile geworden ist und dass dieser Andrang im derzeitigen Kapazitätsrahmen nur noch mit Qualitätseinbußen zu bewältigen ist. In der Zeit, die wir durchschnittlich noch für die einzelnen KlientInnen zur Verfügung haben, ist schlichtweg keine bedarfsgerechte Beratung mehr möglich!

Die größte Steigerung von allen Arbeitsbereichen gab es allerdings wie bereits im Vorjahr in der **Grundversorgung**: 16,3 % mehr beratene KlientInnen, die Zahl der geleisteten Stunden stieg jedoch nur um 2 %. Mehr war auch hier mit dem zur Verfügung stehenden Personal nicht leistbar.

In den **Betreuten Wohnformen** ist sowohl die Zahl der KlientInnen als auch der geleisteten Beratungsstunden zurückgegangen. Hauptgrund für diesen Rückgang dürfte fast ausschließlich die gesunkene Zahl an Abschlüssen in unseren ambulanten Wohnbetreuungen sein (s. Kapitel Betreutes Wohnen). Dadurch fielen auch weniger Nachbetreuungen an.



Statistik Ambulante Beratung (Mindestsicherung)

	KlientInnen			Beratungsstd.			Std./KlientIn		
	2012	2011	2010	2012	2011	2010	2012	2011	2010
Beratungen <i>dowas</i> insgesamt*	714	659	468	4.506,0	4.872,5	4.451,0	6,3	7,4	9,5
davon für männliche Klienten	496	465	329	3.138,5	3.391,0	2.979,0	6,3	7,3	9,1
davon für weibliche Klientinnen	218	194	139	1.367,5	1.481,5	1.472,0	6,3	7,6	10,6
Beratungen nach Arbeitsbereichen									
Beratungsstelle	441	400	315	2.420,0	2.747,5	2.611,0	5,5	6,9	8,3
Grundversorgung/Notschlafstelle	427	367	238	1.691,0	1.658,5	1.388,0	4,0	4,5	5,8
Betreute Wohnformen	50	61	57	395,0	466,5	452,0	7,9	7,6	7,9

* ohne Beratungen für *integra*

GRUNDVERSORGUNG

Notschlafstelle

Konstant hohe BesucherInnenzahl und wieder mehr Nächtigungen

Die Zahl derjenigen, die 2012 In der **Notschlafstelle** übernachteten, war mit 207 fast genauso hoch wie im Jahr zuvor, als wir einen Höchststand in der *dowas*-Geschichte zu verzeichnen hatten (213). Erneut angewachsen ist die Gesamtzahl der Nächtigungen – vor allem aber auch die durchschnittliche Nächtigungsdauer je BesucherIn, die bis 2010 rückläufig war. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass erstmals seit langem wieder deutlich mehr KlientInnen sehr lange (mehr als 28 Nächte) auf die Notschlafstelle angewiesen waren. Auf diese Gruppe von 22 BesucherInnen entfiel der weit überwiegende Teil aller Nächtigungen. Sie bestand ausschließlich aus österreichischen StaatsbürgerInnen und MigrantInnen mit Daueraufenthaltsrecht in Österreich.

Gleichzeitig ist aber auch die Zahl derer gestiegen, die sich maximal 4 Nächte in unserer Notschlafstelle aufhielten. Hierbei handelte es häufiger um Menschen, die der Armut in ihrem Heimatland zu entkommen versuchten und sich in Österreich eine Beschäftigung erhofften. Diese Situation ist für uns ein nicht lösbares Dilemma: Einerseits sind wir diesbezüglich oft mit sehr armen Menschen konfrontiert, andererseits können wir ihnen nach der herrschenden Gesetzeslage wenig anbieten: eine kurzzeitige Übernachtung. Meist ziehen diese Menschen dann weiter – in die nächste kurzzeitige Übernachtung in einer anderen Notschlafstelle.

Insofern ist auch der finanzielle Aufwand für diese Menschen gering und taugt nicht für lautes Geschrei, hier werde die Republik Österreich finanziell geschröpft. Wir werden uns damit arrangieren müssen, dass vermehrt Menschen bei uns stranden, denen es selbst in einer österreichischen Notschlafstelle besser geht als in ihrem Heimatland. Daran wird sich so lange nichts ändern, wie sich die EU ausschließlich als Wirtschaftsunion versteht und nicht darum kümmert, die Sozialstandards in ihren Mitgliedsländern anzugleichen. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang: Ein merklicher Teil der bei uns Gestrandeten stammt aus Regionen, in denen Österreich (einst) das Potenzial für sein eigenes wirtschaftliches Wachstum sah: den Ländern Osteuropas. Und: Die Zahl von EU-BürgerInnen und Drittstaatsangehörigen in der Notschlafstelle ist erst seit dem Jahr 2008 signifikant gewachsen.

Statistik Notschlafstelle

	KlientInnen		Übernachtungen		durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Nächten	
	2012	2011	2012	2011	2012	2011
Übernachtungen insgesamt	207	213	2.480	2.251	12,0	10,6
davon männliche Klienten	179	176	2.234	2.003	12,5	11,4
davon weibliche Klientinnen	28	37	246	248	8,8	6,7
Durchschnittsalter in Jahren	38,6	38,0				

Nächtigungsdauer	KlientInnen		%	
	2012	2011	2012	2011
bis 4 Nächte (Kurzaufenthalte)	118	118	57,0%	55,4%
5 bis 28 Nächte	67	79	32,4%	37,1%
29 bis 50 Nächte	12	11	5,8%	5,2%
mehr als 50 Nächte	10	5	4,8%	2,3%



**Treffpunkt
Mehr Besuche auch im Treffpunkt – Tendenz steigend**

Die leichte Entspannung bei den Besuchszahlen im **Treffpunkt**, die wir für das Vorjahr vermeldet hatten, ist bereits wieder passé: 2012 lagen sie mit durchschnittlichen 41,0 Besuchen pro Tag wieder in etwa so hoch wie 2009 und 2010 – Tendenz steigend.

Aus einer Gesamtschau von Notschlafstelle und Treffpunkt kann man den Schluss ziehen, dass sich wieder mehr Menschen in prekären Lebenssituationen befinden und auf niederschwellige Grund- bzw. Notversorgung angewiesen sind als noch vor einigen Jahren. Ein Wendepunkt liegt eindeutig um das Jahr 2008: Bis dahin pendelte die Zahl der BesucherInnen der Notschlafstelle um 150 pro Jahr, im Treffpunkt nahmen die Besuche sogar kontinuierlich ab. Mit 2008 stiegen sie in der Notschlafstelle sprunghaft an, im Treffpunkt erfolgte diese Entwicklung ein Jahr verzögert.

Statistik Treffpunkt	Anzahl		durchschnittliche Besuche pro Tag	
	2012	2011	2012	2011
Besuche an Werktagen insgesamt	10.260	9.640	41,0	38,7
davon Besuche männlicher Klienten	8.969	8.238	35,9	33,1
davon Besuche weiblicher Klientinnen	1.266	1.402	5,1	5,6
Essensausgabe	3.725	4.300	14,9	17,3

BETRIEBLICHE SOZIALARBEIT FÜR INTEGRA

Veränderungen in den Betreuungskonzepten haben sich bewährt

Das Ende 2010 eingeführte neue Sozialbetreuungskonzept in den **Beschäftigungsmaßnahmen für (erwachsene) Langzeitarbeitslose** hat sich auch 2012 bewährt: Die SozialarbeiterInnen von *dowas* konzentrieren sich auf die betreuungsintensiven Fälle, die Vorauswahl der KlientInnen erfolgt durch die MitarbeiterInnen der Personalentwicklung (Case Management) von *integra*.

Der leichte Rückgang bei den Betreuungszahlen erklärt sich in erster Linie aus Personalschwierigkeiten: Ein längerer Krankenstand und anschließender MitarbeiterInnenwechsel konnte von *dowas* nicht in vollem Umfang ausgeglichen werden.

Im **Jugendbeschäftigungsprojekt Werkstatt** obliegt der Mitarbeiterin von *dowas* hingegen die gesamte sozialpädagogische Betreuung und Begleitung, die über die unmittelbare Arbeitsanleitung hinausgeht. Sie arbeitet dabei nicht nur eng mit den ArbeitsleiterInnen vor Ort zusammen, sondern auch mit der Personalentwicklung von *integra*. Die Steigerung gegenüber 2011 bei den Betreuungsleistungen rührt allein daher, dass dieses Betreuungskonzept erst im Laufe des Jahres 2011 gestartet und somit 2012 erstmalig ganzjährig umgesetzt wurde.

Statistik Betriebliche Sozialarbeit (*integra*)

	KlientInnen		Beratungsstd.		Std./KlientIn	
	2012	2011	2012	2011	2012	2011
Beratungen im GBP insgesamt	119	134	1.117,0	1.350,0	9,4	10,1
davon für männliche Klienten	63	55	665,5	571,0	10,6	10,4
davon für weibliche Klientinnen	56	79	451,5	779,0	8,1	9,9
Beratungen im Jugendprojekt insgesamt	45	47	1.377,0	938,0	30,6	20,0
davon für männliche Klienten	30	33	929,0	734,0	31,0	22,2
davon für weibliche Klientinnen	15	14	448,0	204,0	29,9	14,6



Stefan Koch, Geschäftsführer

integra – Arbeitsinitiative Regio
Bodensee gem. GmbH
Konrad-Doppelmayr-Str. 13,
6922 Wolfurt
Tel.: 0664/420 67 95
(Stefan Koch)
Mail: stefan.koch@integra.or.at
Web: www.integra.or.at

Viel Veränderung und zahlreiche neue Projekte

Rund 500 Menschen fanden 2012 Beschäftigung und Betreuung bei *integra*

Die Verantwortlichen von *integra* hatten im vergangenen Jahr alle Hände voll zu tun. Im Vergleich zum Spitzenwert des Jahres 2011 (531) ist die Zahl der Personen, die eine Beschäftigung im sozialen Unternehmen gefunden haben, beinahe konstant geblieben. 34 Menschen waren zum Ende des vergangenen Jahres im erweiterten *integra*-Arbeitsmarkt „Jobs mit Perspektive“ (Dauerarbeitsplätze auf Basis des Behinderteneinstellungsgesetzes oder auf Eigenfinanzierungsgrundlage) angestellt. Das entspricht einer Steigerung von rund 6 Prozent gegenüber 2011. Übrigens, im Vorjahr wurden fünf Lehrlinge und Auszubildende betreut. Marginale Abweichungen gibt es bei der Bilanz des Jugendbeschäftigungsprojekts in Bregenz. So konnten im Vorjahr gesamt 52 Jugendliche (57 waren es 2011) in einen Arbeitsprozess integriert werden. Der Personalstand war zum Stichtag 31.12.2012 mit 25 Personen als Schlüsselkräfte (für Anleitung und Betreuung) etwas geringer als 2011 (28 Personen).

Neue Projekte

Wir konnten 2012 unser Engagement mit zahlreichen neuen Projekten wiederum intensivieren. So betreibt *integra* mit der Übernahme der Postpartnerschaft in Lustenau-Rheindorf mittlerweile sechs Poststellen. Erfreulicherweise beträgt die Vermittlungsquote in diesem Unternehmensbereich über 80 Prozent. Das letzte Jahr stand auch ganz im Zeichen des Projekts „Es macht Sinn – Kindern Sonne schenken“. Hier wurde ein Teamkompetenztraining für Transitarbeitskräfte mit einem Arbeitseinsatz am Sonnenhof Ried in Neuravensburg (20 km nördlich von Bregenz) durchgeführt. Dabei konnten die Mitarbeiter praxisbezogen einmal anderen helfen. Die Einrichtung kümmert sich um schwerkranke und behinderte Kinder.

2012 wurde aber auch mit dem neuen Bereich Forst- und Waldpflege in Kooperation mit der Wildbach- und Lawinenverbauung ein weiteres tolles Projekt gestartet. Eine bedeutende Anerkennung anlässlich der Vergabe des Vorarlberger Schutzwaldpreises konnte damit errungen werden. Mit dem Unternehmen *Volena* in Schopfernau gewann *integra* zudem einen weiteren Partner aus der Wirtschaft. *Volena* stellt Bettwaren aus natürlichen Materialien her. Mit zur Geschäftsstrategie gehört die Vergabe großer Teile der Produktion an die Nähwerkstatt von *integra*. Gleich mehrere Einsätze gab es auch in Sachen „sanfte Mobilität“: Der neu konzipierte Fahrradservice (Putzaktion und kleiner Check) für Gemeinden und Betriebe erfreut sich großer Beliebtheit. Auch der Verleih von mobilen Fahrrad-Abstellanlagen für Unternehmen und Festveranstalter hat sich bewährt und stellt einen weiteren Synergieeffekt dar.

Neues Erscheinungsbild

Im März 2012 wurde nach einer Renovierung der Secondhand-Shop im Vorkloster wiedereröffnet. Durch die Umgestaltung und die neue Einrichtung ist das Flair und Ambiente wesentlich verbessert worden, so dass der Laden nun in neuem Glanz erstrahlt. Verbessert werden konnte auch der Webauftritt von *integra*. Die neue Homepage ging im Herbst 2012 online.

Auszeichnung

Die *integra*-GartenWerkStadt wurde im Rahmen der Aktion „alls im grüana“ als eines der Best-Practice-Projekte ausgezeichnet. „Alls im grüana“ ist ein gemeindeübergreifendes Gesundheitsförderungsprojekt unter aktiver Mitwirkung verschiedener Jugendeinrichtungen Vorarlbergs.

Veränderungsprozess

integra hat sich 2012 gut entwickelt. Das breite Dienstleistungsangebot zählt zu einer der Stärken des Unternehmens. Die Arbeitsinitiative konnte sich als Partner der Wirtschaft mit der Schaffung von Nischenlösungen gut etablieren. Um die betriebliche Entwicklung weiterhin forcieren zu können, stand im Vorjahr auch Bereichsoptimierung an. Anstelle von vielen einzelnen Abteilungen setzt die Arbeitsinitiative seit Oktober 2012 nun mit den Bereichen Dienstleistung, Handel, Produktion und Handwerk auf Schwerpunkte. Ebenso wurden erste Schritte zur geplanten Fusionierung mit der *Werkzeit* GmbH unternommen. Der Zusammenschluss zu *integra* Vorarlberg ist, vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschafter, für Sommer 2013 geplant.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN?

Ob mit Geld, Waren oder Zeit: Wir freuen uns über Ihre Hilfe. Wir garantieren die strikte Verwendung der Mittel nach Ihrem Wunsch. Wenn Sie sich für unsere Arbeit interessieren, lernen Sie unsere Arbeit vor Ort kennen!

• Geldspenden

Mit der Aktion „1 + 1“ ermöglichen Sie unseren Klienten ein warmes Mittagessen. Täglich kochen im Treffpunkt KlientInnen für andere KlientInnen. Eine Mahlzeit kostet etwa zwei Euro, die Hälfte davon berappen unsere KlientInnen selbst, die andere Hälfte muss über Spenden aufgebracht werden. Im Jahr werden im Treffpunkt um die 4.000 Essen gekocht, dafür brauchen wir Spenden in Höhe von 2.000 Euro.

Unser Konto: 0000-018036, Sparkasse Bregenz, BLZ 20601

• Sachspenden

Lebensmittel, Säfte, Drogerieartikel oder Leintücher können wir direkt in der Betreuung unserer KlientInnen einsetzen. Aber auch Gutscheine jeder Art, etwa für Büromaterial, Nahrungsmittel oder Benzin erleichtern unsere Arbeit.

• Zeitspenden

Beispielsweise als Grafiker, Rechtsanwalt oder Programmierer sind einige Stunden Ihrer Zeit ein echtes Geschenk für *dowas*. Vor allem in Bereichen wie Sport oder Kultur sind Ihre Kenntnisse von großem Wert für die Freizeit-Aktivitäten unserer KlientInnen.

SIE HABEN UNS UNTERSTÜTZT UND GEFÖRDERT

Dafür und für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2012 bedanken wir uns bei

Land Vorarlberg



Bezirkshauptmannschaft Bregenz



Landeshauptstadt Bregenz



Bundesministerium für Justiz

